

Der Wohlstand der Vielen. Gerechtigkeits- und Politikvorstellungen armutsbetroffener Kinder in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung.

Hanna Lichtenberger und Marie Chahrour, Volkshilfe Österreich

1. Einleitung

In Österreich leben 344.000 Kinder und Jugendliche in Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung (Statistik Austria 2025). Dies kann für die Betroffenen nicht nur einen Mangel an materiellen Lebensgrundlagen, etwa ausgewogener Ernährung, angemessenem Wohnraum oder warmer Kleidung bedeuten, sondern auch eingeschränkte Bildungs-, Freizeit- und Teilhabemöglichkeiten mit sich bringen (Holz, Laubstein, und Seddig 2016; Inchley u. a. 2020). Armutsbetroffene Familien wohnen häufiger in überbelegten, lauten oder feuchten Wohnungen als der Bevölkerungsdurchschnitt (Statistik Austria 2025). Der Zusammenhang zwischen Einkommenssituationen von Familien und gesundheitlichen Ungleichheiten ist international gut erforscht – etwa, wenn es um Entwicklungsstand, Unfallwahrscheinlichkeiten, Morbidität und Wohlbefinden geht (Kuntz u. a. 2016; u.a. Lampert u. a. 2013). Kinder aus Familien im unteren Einkommensfünftel essen beispielsweise seltener Frühstück (Inchley u. a. 2020), was sich nachteilig auf die Konzentrationsfähigkeit und somit auf den Lernfortschritt auswirkt.

Im Bereich der Bildung kämpfen armutsbetroffene Familien zusätzlich mit den hohen Schulkosten. Ihre Kinder können häufiger als andere bestimmte Bildungswege aus finanziellen Gründen nicht einschlagen (Arbeiterkammer 2016). Das österreichische Schulsystem baut stark auf der Involvierung der Eltern auf, entweder durch Unterstützung beim Hausaufgaben machen oder durch das Bereitstellen von finanziellen Mitteln für Ausstattung, Ausflüge, Sprachreisen, Projektwochen oder auch Nachhilfe. Auch ist die Schule für armutsbetroffene Schüler*innen häufiger mit Mobbing verbunden. Ein Kind aus einem Forschungsprojekt der Volkshilfe Österreich erzählt dazu:

„[Heute] in der Schui, hams mi gefragt: Hast as Geld mit? Und i hab dann gsagt, ah na mei Mama bringts ma noch, weil wir ham ka Göd daham ghobt, dann homs olle zum lochen angefangen.“ (IV 13_1, Z. 20)

Die genannten Faktoren führen unter anderem dazu, dass die Bildungsmobilität zwischen den Generationen in Österreich schwach ausgeprägt ist, d.h. es hängt stark von der sozialen Herkunft ab, welchen höchsten Bildungsabschluss Kinder und Jugendliche erreichen können. Aus akademischen Haushalten kommend, erreichen 57% der 25- bis 44 Jährigen ebenfalls einen Hochschulabschluss. Bei Personen aus Haushalten mit niedriger Formalbildung liegt der Anteil bei 7%. Das hat auch finanzielle Folgen im Erwachsenenalter: Im reichsten Einkommensfünftel verfügen 41% der Personen über einen Universitäts- oder FH-Abschluss, beim ärmsten Fünftel hingegen nur 15%. Die Einkommensunterschiede zwischen dem niedrigsten und höchsten Bildungsgrad – also einem Pflichtschulabschluss und einem Universitätsabschluss – liegen durchschnittlich bei ca. 60% (Achleitner 2022).

Wie armutsbetroffene Kinder das Aufwachsen in Armut erleben

Schon in jungem Alter kennen armutsbetroffene Kinder die finanzielle Lage ihrer Familie genau – sie erleben die Armut etwa dadurch, dass es am Ende des Monats nur noch Butternudeln oder Toastbrot gibt. Und sie bekommen die Ängste und Sorgen der Eltern mit. Das belastet sie, produziert Stress und Unbehagen. Die Forschung der Volkshilfe mit armutsbetroffenen Familien zeigt, dass sich die Kinder häufig mitverantwortlich für die Situation ihrer Familie fühlen. Viele von ihnen formulieren daher weniger häufig eigene Wünsche und Interessen. Denn sie wissen, dass sich ein Musikkurs, der Sportverein oder der Schulausflug finanziell nicht ausgeht. Armutsbetroffene Kinder erleben aber auch die Abwertung und Diskriminierung, die den Eltern im Alltag entgegenschlägt und beziehen sie häufig auf sich, sei es im öffentlichen Raum, beim Kontakt mit Behörden und Nachbar*innen. Im Alltag bemerken Kinder die ökonomische Situation ihrer Eltern auch bei der Freizeitgestaltung, bei der Frage, ob und wohin es in den Urlaub geht oder auch wenn es darum geht, passende, ausreichend vorhandene und wettergerechte Kleidung zu haben (Lichtenberger und Ranftler 2022, 152–58).

Armut und Demokratie

Neben den genannten finanziellen, gesundheitlichen und bildungsbezogenen Auswirkungen von (Kinder-)Armut wirkt sich ein Aufwachsen in Armut aber auch einen weiteren, zentralen Lebensbereich aus: die politische Teilhabe. Dieser Aspekt steht im vorliegenden Beitrag im Vordergrund.

Dass der politische Diskurs um Armut nicht spurlos an armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen vorbeigeht, machen die oben genannten Forschungsergebnisse der Volkshilfe deutlich. Das zeigt sich vor allem daran, dass sie um die Abwertung ihrer Eltern in der Gesellschaft wissen. Darüber hinaus zeigen zahlreiche Studien, dass Armut zu einer geringen politischen Teilhabe bei Erwachsenen und auch bei Jugendlichen führt (Schäfer 2015; Zandonella und Ehs 2021). Auch eine Umfrage der Volkshilfe Österreich unter rund 200 Klient*innen (n=202) im Vorfeld der Nationalratswahl 2024 zeigte: 38 % der befragten armutsbetroffenen Personen waren gar nicht wahlberechtigt bei der NR-Wahl 2019 (Lichtenberger und Ranftler 2024). Nur ein geringer Anteil, 35 %, stimmt der Aussage *eher nicht oder nicht* zu, dass “Menschen wie ich” etwas bewirken können, wenn sie sich politisch beteiligen. Hingegen stimmen 72 % der folgenden Aussage *eher oder sehr zu*: “In der Politik machen sich Menschen mit viel Geld untereinander aus, was im Land passieren soll” (ebd.). Dennoch sagen 46 %, dass es überhaupt *nicht* egal ist, wer in der Regierung sitzt. Zur Funktionalität des politischen Systems in Österreich sagen 60 %, dass dieses weniger gut bzw. nicht gut funktioniere. Noch stärkere Ergebnisse zeigen sich in der Frage, ob folgender Aussage zugestimmt wird: “Die Politik behandelt Menschen wie mich oft als Menschen 2. Klasse”. Diesem Satz stimmen mehr 75 % der Befragten (eher oder sehr) zu. Nur 28 % der Repondent*innen geht davon aus, dass sich ihre Lebensumstände in den nächsten fünf Jahren verbessern werden, 19 % gehen davon aus, dass die Lebensumstände gleich bleiben und 39 % gehen davon aus, dass sie sich verschlechtern werden (ebd.).

Insgesamt machen die Ergebnisse der Umfrage unter armutsbetroffenen Menschen deutlich: der Großteil der Befragten glaubt grundsätzlich an die eigene politische Selbstwirksamkeit, doch das Vertrauen in die Funktionalität politischer Institutionen ist wenig ausgeprägt. Die

überwiegende Mehrheit glaubt, dass Wohlhabende in Österreich die Politik maßgeblich bestimmen. Zugleich ist der Großteil davon überzeugt, dass es *nicht* egal ist, wer in der Regierung sitzt. Besonders groß ist der Anteil jener Personen, die angeben, dass sie sich von der Politik als Menschen zweiter Klasse behandelt fühlen. Und schließlich zeigt die Umfrage auch, dass die Befragten eher wenig optimistisch in die Zukunft blicken.

Diese Ergebnisse können zum Teil in Kontrast zu anderen und für die Gesamtbevölkerung repräsentativen Umfrageergebnissen gesetzt werden. Hier zeigt sich beispielsweise, dass im oberen ökonomischen Dritten nur 38 % der Aussage zustimmen, dass die Politik Menschen wie sie als Menschen zweiter Klasse behandeln würde (Zandonella 2022).

Der Blick von Jugendlichen auf die Demokratie wurde 2024 ebenfalls von Martina Zandonella in Zusammenarbeit mit Karoline Bohrn untersucht (Zandonella und Bohrn 2024). Die Ergebnisse sind alarmierend, denn nur noch rund ein Drittel der 16- bis 26-Jährigen fühlt sich laut der Umfrage gut im Parlament vertreten. Nur weniger als ein Viertel sieht derzeit die eigenen Interessen bei politischen Entscheidungen berücksichtigt (ebd.).

Für die Perspektiven von Jugendlichen auf politische Beteiligungsmöglichkeiten ist der Jugendmonitor der Arbeiterkammer (Zandonella 2024) eine wichtige Quelle. Er zeigt, dass 48% der Befragten 16-29 Jährigen in Vereinen, NGOs, Jugendorganisationen, Blaulichtorganisationen, der Schüler*innen- oder Studierendenvertretung, der Gewerkschaft, in politischen Parteien oder in selbstorganisierten Gruppen aktiv ist (ebd., 31). Der Jugendmonitor zeigt aber auch, dass Partizipation mit dem finanziellen Hintergrund der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammenhängt. Während 36% der gut finanziell abgesicherten Gruppe angeben, bei wichtigen Entscheidungen in Schule, Ausbildung oder Arbeit mitbestimmen zu können, geben das nur 25% der Befragten der Gruppe der schlecht Abgesicherten an.

Abseits der Frage des Vertrauens in politische Institutionen von armutsbetroffenen Erwachsenen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigte uns die Frage, welche Perspektiven armutsbetroffene Kinder auf Politik, Demokratie und Gerechtigkeit haben. Hier zeigte sich für Österreich eine Forschungslücke. Vor diesem Hintergrund führte die Volkshilfe die hier präsentierte Erhebung durch, welche durch folgende Forschungsfragen angeleitet wurde:

- Welches Wissen haben armutsbetroffene Kinder und Jugendliche über Politik und politische Aushandlungsprozesse?
- Welche Vorstellungen von sozialer Ungleichheit, insbesondere von Armut und Reichtum haben sie?
- Welche normative Denkfiguren zu Gerechtigkeit lassen sich dabei rekonstruieren?
- Welche Vorstellungen von demokratischer Teilhabe und gesellschaftlicher Veränderung bestehen bei ihnen?

2. Theoretischer Hintergrund

Für die theoretische Rahmung der durchgeführten Erhebung wird unter anderem auf das Konzept der politischen Subjektivität (Häkli und Kallio 2018) zurückgegriffen. Dieses

Verständnis geht davon aus, dass politische Subjektivität in den alltäglichen Erfahrungen von Individuen mit Machtverhältnissen und sozialen Ungleichheiten entsteht. Sie bildet sich somit dort, wo gesellschaftliche Strukturen nicht abstrakt, sondern konkret erfahrbar werden und das Selbst- und Weltverständnis prägen. Für Kinder und Jugendliche - insbesondere für jene mit Armutserfahrungen - bedeutet dies, dass politische Subjektivität insbesondere in Situationen entsteht, in denen materielle Einschränkungen, soziale Ausschlüsse oder asymmetrische Abhängigkeiten sichtbar werden. Zentral ist in diesem Zusammenhang die enge Verknüpfung von politischer Subjektivität und Handlungsmacht. Politisches Handeln wird nicht auf institutionalisierte Politik reduziert, sondern zeigt sich im alltäglichen Umgang mit Herausforderungen und Konflikten. Gerade für armutsbetroffene Kinder bedeutet dies, dass sie im Alltag Strategien entwickeln, um mit Benachteiligungen umzugehen, sich zu behaupten oder alternative Formen von Teilhabe auszuhandeln. In diesem Sinne wird politisches Handeln als konkrete Praxis verstanden, in der Kinder Themen aufgreifen, die für sie persönlich von Bedeutung sind – „political subjectivity can be located in the ways in which people take up issues that stand out as important to them“ (Häkli und Kallio 2018, 17)

Die Forschung zu Kindheit und Gerechtigkeit zeigt, dass Gerechtigkeitsvorstellungen im Spannungsfeld zwischen subjektiven Erfahrungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entstehen. Dubet (2008) hebt hervor, dass Vorstellungen von Gerechtigkeit eng mit der subjektiven Wahrnehmung von Ungerechtigkeit verknüpft sind. Diese Wahrnehmungen basieren sowohl auf diversen Gerechtigkeitsprinzipien (Leistungs-, Bedarfs- oder Chancengleichheitsprinzip) sowie auf unterschiedlichen Identitätskonzepten (Hürtgen und Voswinkel 2014). Sie sind zudem stets mit individuellen Ansprüchen und Erwartungen verbunden, die das Verständnis von Gerechtigkeit prägen (Kazemi und Törnblom 2008). Ergänzend hebt Honneth (2010) die zentrale Rolle von Anerkennung als zentralen Schlüssel für das Verständnis von Gerechtigkeit hervor. Ungerechtigkeit entsteht laut ihm immer dann, wenn legitime Erwartungen auf Anerkennung verletzt werden. Kinder und Jugendliche erleben solche Ungerechtigkeiten auch im Hinblick auf ihre politische Stellung. Liebel (2020) kritisiert in diesem Zusammenhang adultistische Machtverhältnisse, die Kinder von Mitbestimmung ausschließen, und verweist zugleich auf ihre Rolle als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt. Darüber hinaus verändern gesellschaftliche Entwicklungen unter postfordistischen Bedingungen die Vorstellungen von Gerechtigkeit. An die Stelle von Bedarfsgerechtigkeit tritt zunehmend das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit (Butterwegge 2018). Zusätzlich besteht ein verstärkter Fokus auf Eigenverantwortung und der normativen Annahme, „jeder könne es schaffen“ (Brown 2021).

Schweiger (2023) unterscheidet vier Formen der Machtlosigkeit von Kindern - die sich im Laufe ihres Älterwerdens auch verändern können: körperliche, wirtschaftliche, politische und soziale Machtlosigkeit, wobei für die vorliegende Untersuchung insbesondere die Aspekte der wirtschaftlichen sowie der politischen Machtlosigkeit von Bedeutung sind. Zur wirtschaftlichen Machtlosigkeit schreibt er: „Im Gegensatz zu Erwachsenen besitzen sie (in der Regel) kein Privateigentum und es ist ihnen verwehrt, zu arbeiten und ihren eigenen wirtschaftlichen Besitz zu erwerben. Das macht sie noch einmal besonders abhängig und verletzlich gegenüber den Erwachsenen, mit denen sie interagieren – eine Interaktion, die sie nicht freiwillig eingegangen sind.“ (ebd., 318). Hinsichtlich der politischen Machtlosigkeit führt Schweiger weiter aus, dass diese darin bestünde, dass Kinder weder aktives noch passives Wahlrecht besitzen und sie „ihre eigenen Rechte [nicht, HL] einfordern, weshalb ihre Anerkennung und Sichtbarkeit als würdige Bürger:innen vom Willen anderer

Erwachsener und öffentlicher Institutionen abhängt“ (ebd.). Armutsbetroffene Kinder erleben zusätzlich, so Schweiger, „deprivationsbedingte Ohnmacht“ (ebd., 319) die dazu führt, dass Kinder „Aufgrund ihrer Machtlosigkeit [...] in ihrer deprivierten Situation gefangen [sind] und [...] mit den Folgen und reduzierten Lebenschancen leben [müssen].“ Dies gemeinsam mit der politischen Ohnmacht, die Kinder erleben, birgt die Gefahr, dass die Ohnmacht zu einem Teil ihres Selbstverständnisses wird. Das Aufwachsen in Armut stellt somit auf vielfältige Weise einen Widerspruch zu den Kinderrechten dar (vgl. u.a. ebd., 236), das Recht auf Gesundheit, auf Bildung – und auf Mitsprache.

Insgesamt wird deutlich, dass Armut nicht nur ein soziales Risiko darstellt, sondern auch eine Gefahr für die Demokratie. Sie zwingt Betroffene häufig zu einem existenzorientierten Handeln, das die Sicherung des Alltags in den Vordergrund rückt und politische Interessenvertretung in den Hintergrund drängt. Damit gehen verringerte Möglichkeiten sozialer Partizipation, Erfahrungen von Ausschluss und Diskriminierung sowie eine deutliche Einschränkung der individuellen Handlungsspielräume einher (Butterwegge 2022; Lichtenberger und Ranftler 2022, 2023). Der demokratische Ausschluss aufgrund von Armut zeigt sich somit auf mehreren Ebenen: durch eine strukturell fehlende Repräsentation armutsbetroffener Gruppen, durch das Fehlen von Wahlrechten – wie etwa in Wien, wo mehr als ein Drittel der Wohnbevölkerung von Wahlen ausgeschlossen ist – sowie durch die mangelnde Zeit und Ressourcen für politische Beteiligung (Crouch 2020; Zandonella und Ehs 2021). Je höher der sozioökonomische Status, desto größer sind die Chancen, politische Mitsprache zu erlangen, was Crouch (2008) als „Selektivitäten der Postdemokratie“ beschreibt. Die Wahlbeteiligung einer Person hängt wesentlich von den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen ab. Die Höhe des Einkommens und Vermögens, die Art der Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit sowie formale Bildung und gesellschaftlicher Status sind zentrale Faktoren, die die politische Partizipation von Individuen beeinflussen (Zandonella und Ehs 2021).

3. Methodischer Zugang

Zur Erforschung der politischen Subjektivitäten von armutsbetroffenen Kindern wurden **drei Gruppendiskussionen mit armutsbetroffenen Kindern zwischen 8 und 14 Jahren** durchgeführt.

Das **Sample** umfasste insgesamt 18 Kinder, die in drei Gruppen mit jeweils fünf bis sieben Teilnehmer*innen diskutierten. Die Gruppen setzten sich aus unterschiedlichen Alterskohorten zusammen (8–12 Jahre, 10–12 Jahre sowie 13–14 Jahre), um sowohl die Perspektive von Kindern als auch jene von Frühjugendlichen berücksichtigen zu können. Der Zugang zu den Kindern erfolgte über Familien, die von der Volkshilfe unterstützt wurden und in Wien leben. Das bedeutet, dass zum Zeitpunkt der Unterstützung das Haushaltseinkommen ihrer Familie unter der Armutsgefährdungsschwelle (gem. EU SILC/Statistik Austria, vgl. für die Werte 2025 Statistik Austria 2025) lag. Das Sample und die Durchführung der Gruppen wurde auf eine armutssensible Gestaltung geachtet – während die Eltern auf die Kinder im Vorraum warteten, konnte sich diese bei Snacks und Getränken untereinander austauschen, aber auch Informationen zu weiteren Unterstützungsmöglichkeiten erhalten oder Fragen mit einer Fachkraft der Sozialen Arbeit begleitet. Zusätzlich wurden Spiel-, Mal- und Bastelstationen für Geschwisterkinder bereitgestellt. Die Kinder erhielten für ihre Teilnahme Wertgutscheine des Drogeriemarktes

Müller, weil dieser ein besonders breites Sortiment hat (Spielsachen, Lebensmittel, Drogerie-Artikel). So sollte sichergestellt werden, dass alle Kinder etwas für sich finden.¹

In den **Gruppendiskussionen** standen Fragen zu Armut, Reichtum und Verteilungsgerechtigkeit im Zentrum, ergänzt um Themen wie Demokratie, Politik, gesellschaftlicher Wohlstand und Sozialstaat. Der Leitfaden orientierte sich dabei unter anderem an Asal und Burth (2016), die in ihrer Forschung Schüler*innenvorstellungen in den Fokus nehmen, und wurde gezielt um Aspekte sozialer Ungleichheit und Gerechtigkeit erweitert. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass **partizipative Forschung mit Kindern** grundsätzlich eine methodische Herausforderung darstellt, da Aspekte wie sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten, ethische Verantwortlichkeiten und die altersgerechte Gestaltung der Erhebung besondere Aufmerksamkeit erfordern. Gleichzeitig darf nicht vergessen werden, dass Kinder über erhebliche Erzählkompetenz verfügen, die wertvolle Einblicke in ihre Lebenswelten eröffnet. Vogl (2021) bringt dies auf den Punkt: "Prinzipiell sind Kinder oft bessere Informanten als geglaubt, wenn man einen methodisch angemessenen Zugang zu ihrer Perspektive findet." (ebd., 149). Um diesen "methodisch angemessenen Zugang" zu den Kindern zu finden, wurde die Fokusgruppe mit einer kindgerechten, spielerischen Übung gestartet und auch in der Befragung wurden haptische Impulse zur Diskussion von Gerechtigkeitsvorstellungen gesetzt. Konkret wurde die Pizza-Methode (manchmal "Pizza-Frage" (Turek 2017)) aus der Politikdidaktik für die Teilnehmenden adaptiert. Ein weiteres spielerisches Element, das zur Anwendung kam, waren beispielsweise Fantasienamen, die sich die Kinder selbst aussuchen durften. Insgesamt wurde bei der Erstellung des Leitfadens sowohl mit einfacher als auch mit armutssensibler Sprache gearbeitet, um einerseits eine kindgerechte Teilnahme zu ermöglichen und andererseits Beschämung aufgrund von Armut zu verhindern.

Die Transkription der Gruppendiskussionen erfolgte zunächst automatisiert mit der Software Sonix und wurde anschließend vom Forschungsteam sorgfältig überprüft, korrigiert und bei Bedarf ergänzt, um die inhaltliche Genauigkeit sicherzustellen.

Die **Auswertung, die noch nicht abgeschlossen ist und hier nicht abschließend präsentiert werden kann**, orientiert sich am Vorgehen der fokussierten Interviewanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2024). Die Codierung, die bereits abgeschlossen ist, wurde mit der Analysesoftware MAXQDA durchgeführt. Die Interviews wurden im Vier-Augen-Prinzip codiert von den Autorinnen des Berichts codiert.

4. Ergebnisse

Die Analyse des Datenmaterials ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Die hier präsentierten Ergebnisse sind daher als vorläufige Erkenntnisse und work in progress zu behandeln.

¹ Auf die Implikationen eines derartigen Incentives kann hier nicht eingegangen werden, ein Text dazu erscheint voraussichtlich 2026. vgl. auch Koschmieder, Wyss und Pfister (2021).

4.1 Vorstellungen von Reichtum und Armut

In den Gruppendiskussionen zeigt sich, dass Reichtum von den Kindern und Jugendlichen oft mit sehr hohen Geldbeträgen verbunden wird, die sie "ab ca. Millionen" (F0423, 49) ansetzen. Darüber hinaus verbinden sie damit die Vorstellung, dass reiche Menschen keine finanziellen Sorgen haben und über mehrere Immobilien sowie Autos verfügen. Beispiele für Reichtum verorten die Kinder "eher in Filmen" (F0423, 79) und somit besonders im popkulturellen und medialen Bereich. Bekannte Persönlichkeiten wie Selena Gomez, Cristiano Ronaldo, Elon Musk, Vladimir Putin und Bill Gates werden von den Kindern als reich wahrgenommen. Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen keinen direkten und persönlichen Bezug zu Reichtum haben und ihre Vorstellungen überwiegend aus medialen und popkulturellen Symbolen entstehen.

Des Weiteren zeigt sich in den Diskussionen eine starke Verknüpfung von Reichtum mit Bildung. Reich zu sein bedeutet für sie beispielsweise, eine angesehene Universität zu besuchen (F0423, 72) und gute Noten zu haben (F0523, 320). Ein Kind thematisiert dies besonders anschaulich: "Das heißt, dass man zum Beispiel zu einer Universität gehen kann, zum Beispiel in Oxford oder sowas." (F0423, 72). Aber auch die Themen (Erwerbs-)Arbeit und Sparen bringen die befragten Kinder und Jugendlichen mit Reichtum in Verbindung. "Wenn man öfters arbeitet, spart man auch mehr Geld. Mehr und mehr. Und dann, wenn man alles zusammen hat, wird man vielleicht auch reich. "Wenn man lange und hart arbeitet" (F0424, 103), so die Wortmeldung eines Kindes.

Armut definieren die befragten Kinder und Jugendlichen zunächst über Bilder absoluter Armut, etwa Obdachlosigkeit oder Suppenküchen, doch erweitern diese Perspektive anschließend im Zuge der Diskussion auf relative Armut im Sinne eingeschränkter sozialer Teilhabe, trotz vorhandenem Wohnraum. Armut wird von ihnen zudem besonders mit der negativ konnotierten Emotion der Traurigkeit verknüpft. Als Ursachen für Armut nennen die Kinder und Jugendlichen fehlende Erwerbsarbeit, niedrige Löhne bzw. „schlechte Jobs“ (F0424, 135), Hürden beim Arbeitsmarktzugang, geringe Bildungschancen, Krankheit sowie Fluchterfahrungen. Insgesamt zeigt sich, dass sie Armut sowohl als strukturelles Problem begreifen als auch ein Bewusstsein für den damit verbundenen sozialen Ausschluss entwickeln, wobei Armutsbetroffene nicht ausschließlich als passiv, sondern auch als gesellschaftliche Leistungsträger*innen wahrgenommen werden.

Die Kinder und Jugendlichen beschreiben eigene Differenzenerfahrungen zu nicht-armutsbetroffenen Kindern insbesondere über eingeschränkte Handlungsspielräume im Alltag. Dazu zählen fehlende Möglichkeiten zum "Shoppen" sowie eingeschränkte Freizeitaktivitäten. Dabei wird zwischen bloßem Überleben und sozialer Teilhabe unterschieden. So verweisen sie darauf, dass ärmere Menschen zwar ohne bestimmte Konsumgüter auskommen können, diese jedoch für soziale Anerkennung und Teilhabe bedeutsam sind: „Meistens ist es so, dass sich ärmere Leute zum Beispiel keine Pflegeprodukte kaufen können. Sie sind nicht so wichtig, aber halt wichtig für die Sozialität und sowas halt. "Damit man halt gut rüberkommt" (F0423, 92).

4.2. Gerechtigkeitsvorstellungen

In den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen zeigt sich ein Gerechtigkeitsverständnis, das sich vorrangig an Gleichheit orientiert, im Sinne von „alle kriegen gleich viel“. Sie beschreiben konkrete Strategien, wie Gleichheit innerhalb der eigenen Familie organisiert wird, etwa durch die gerechte Verteilung von Essensportionen. Ein Kind schildert dies beispielsweise folgendermaßen: „Bei uns würden wir es so machen. Jeder bekommt erstmal ein Stück. Danach bekommt der, der schon fertig gegessen hat, noch ein Stück danach und wenn er noch mal fertig ist, dann darf er nicht noch ein Stück essen. Dann muss er also, den nächsten, der fertig ist, entlassen und danach so.“ (F0423, 120). Auf Nachfrage und durch die Thematisierung unterschiedlicher Bedarfe wird das Gleichheitsprinzip jedoch auch durch das Prinzip der Bedarfsgerechtigkeit ergänzt, das berücksichtigt, dass Personen mit größerem Bedarf auch mehr erhalten sollten (F0523, 125–127). Darüber hinaus verorten die befragten Kinder und Jugendlichen Solidarität insbesondere im familiären Kontext, wo Zeit und materielle Ressourcen geteilt werden.

4.3. Politik- und Demokratievorstellungen

Die Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen zu Politik und Demokratie sind von Distanz und Skepsis geprägt. Politik wird vor allem als ein Feld beschrieben, das in erster Linie die Interessen von Wohlhabenden vertritt, wie etwa die Aussage, Karl Nehammer treffe „wahrscheinlich reiche Leute“ (F0424, 173) verdeutlicht. Zugleich äußern sie das Gefühl, von Politiker*innen nicht gehört zu werden, und zeigen teilweise Resignation in Bezug auf ihre eigene politische Relevanz: „Mir ist das egal – ich habe kein Haus oder so“ (F0523, 486–489). Diese Wahrnehmungen verdeutlichen einen Zusammenhang zwischen Reichtum und politischer Macht sowie den Pessimismus der Kinder, dass ihre Interessen im politischen Prozess berücksichtigt werden. Außerdem werden Hinweise auf Erfahrungen von Adultismus deutlich, da die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Relevanz, sowie ihren Anspruch auf Mitsprache selbst ebenfalls infrage stellen. Auch im schulischen Alltag machen die Kinder keine Erfahrungen mit Demokratie, da Mitbestimmung kaum vorgesehen ist. Gleichzeitig artikulieren sie konkrete politische Ideen um Armut zu bekämpfen, wie beispielsweise kostenlose öffentliche Infrastruktur (Schwimmbad, öffentliche Verkehrsmittel) und die Schaffung von Wohnraum. Positiv bewertet wird von ihnen auch die Idee einer Kindergrundsicherung, da diese für sie erstmals die Vorstellung eröffnet, über eigene finanzielle Mittel und damit über einen gewissen Handlungsspielraum zu verfügen. Zugleich zeigt sich, dass diese neue Möglichkeit ökonomischer Selbstbestimmung für viele nur schwer vorstellbar bleibt – wie das folgende Zitat eines Kindes exemplarisch verdeutlicht: „Weil das höchste, was ich in der Hand hatte, also was wirklich mir gehört hat vom Geld. Das waren 10€ oder 15€. Mein Taschengeld. Und etwas mehr in der Hand zu haben, das das wär echt, das wäre echt. Oh mein Gott. Ich habe hier 600 € in der Hand.“ (F0423, 469–474).

5. Diskussion

Die Ergebnisse der durchgeführten Gruppendiskussionen mit armutsbetroffenen Kindern zeigen deutliche Parallelen zu den Befunden aus Studien mit armutsbetroffenen Erwachsenen. So spiegeln sich ein geringes Vertrauen in politische Institutionen sowie die Wahrnehmung, als „Menschen zweiter Klasse“ (Lichtenberger und Ranftler 2024) behandelt zu werden, auch in den Aussagen der Kinder wieder. Dieser Befund steht in engem Zusammenhang mit dem in der Forschung vielfach bestätigten Einfluss des sozioökonomischen Status auf politische Beteiligung (vgl. Zandonella/Ehs 2021). Im Fall von Kindern erhält diese Problematik jedoch eine besondere Dimension. Durch die Verschränkung von Klassenerfahrungen mit Alter und adultistischen Strukturen erfahren Kinder eine doppelte Marginalisierung (Schweiger 2023). In unserer Analyse konnten wir zeigen, dass dies Exklusionserfahrungen verstärkt und dazu beiträgt, dass Kinder Demokratie weder im schulischen Alltag noch in der Politik als inklusiv erleben. Daraus ergibt sich das Risiko einer langfristigen Demokratieverdrossenheit und einer nachhaltigen Einschränkung politischer Handlungsmacht. Die Ergebnisse verdeutlichen damit, dass Kinderarmut mehr ist als ein soziales Risiko: Sie stellt eine doppelte Exklusion dar, die demokratische und soziale Teilhabe von Grund auf erschwert.

Dies hat auch für die Zukunft der Republik dramatische Auswirkungen – denkt man daran, dass jedes 5. Kind in Österreich gefährdet ist, diese doppelte Marginalisierung zu erleben. El-Mafaalani, Kurtenbach und Strohmeier vertreten die These, dass Kinder in Deutschland eine „Minderheit ohne wirksamen Minderheitenschutz“ (Mafaalani, Kurtenbach, und Strohmeier 2025, 213) seien – auf Grund der demografischen und demokratischen Schieflage, (ebd., 11-28). Eine These, die wohl auch für Österreich zutrifft. „Dass Kinder übersehen werden, ist heute schon ein strukturelles Problem.“ (ebd., 19). Kinder wachsen heute in einer krisenhaften Welt auf, in der der Unsicherheit und Instabilität zum Normalzustand geworden sind (ebd., 208) – dies führe auch zu einem verminderten Vertrauen in die Grundpfeiler der Demokratie: „Bei aller Ungleichheit, Fragmentierung und Diversität im Kindesalter – das sind zentrale Gemeinsamkeiten dieser Generation. Entsprechend ist ihr Vertrauen in Institutionen, in Politik und Regierung sowie in Medien schwach ausgeprägt.“ (ebd., 210), wie die Erkenntnisse aus den durchgeführten Gruppendiskussionen untermauern.

Artikel 11 der Kinderrechtskonvention schreibt Kindern das Recht zu, eine eigene Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten haben zu äußern (UNICEF 2023). Mehr noch, geht es aber nicht nur darum, Kinder ihre Meinung sagen zu lassen, sondern dieser auch politische Relevanz zu heben. Es gilt daher, Kinder und Jugendliche nicht nur zum Objekt politischen Handelns, sondern auch zu politischen Akteur*innen zu machen. Grundlage dafür ist, dass ihre kindspezifischen Bedürfnisse anerkannt werden (Müller und Unkauf 2016). Aber letztlich auch, dass Wissen und Erfahrung von Kindern Relevanz und Bedeutung geben wird – ist dem nicht so, kann von Adultismus gesprochen werden (Liebel 2020). Weil die politische Teilhabe(möglichkeit) armuterfahrener Menschen eingeschränkt ist bzw. wird (Lessenich 2024; Zandonella und Ehs 2021), gewinnt deren Beteiligung in sozial- und klimapolitischen Entscheidungsprozessen umso mehr an Relevanz. Da die Interessen von jungen Menschen generell bei klimapolitischen Entscheidungen unzureichend berücksichtigt bzw. in adultistischer Weise übergangen werden (Liebel und Meade 2023) und dadurch Ansprüche

nach Generationengerechtigkeit unrealisiert bleiben, sind insbesondere armutsbetroffene Kinder und Jugendliche noch stärker zu beteiligen.

6. Limitation

Grundsätzlich ist zu beachten, dass es sich bei den hier beschriebenen Forschungsergebnissen um vorläufige Erkenntnisse handelt, da die Analyse noch nicht vollständig abgeschlossen ist.

Wie bereits im Abschnitt "Methodischer Zugang" thematisiert, stellt die (partizipative) Forschung mit Kindern und Jugendlichen besondere Anforderungen an die Gestaltung der Erhebungsmethoden. Neben den bereits diskutierten Dimensionen – etwa der verbalen Ausdrucksfähigkeit, den ethischen Verantwortlichkeiten und der altersgerechten Gestaltung der Datenerhebung – bedarf es einer kontinuierlichen Reflexion darüber, in welchem Ausmaß Machtverhältnisse zwischen erwachsenen Forschenden und jungen Teilnehmenden die Forschungsergebnisse beeinflussen können (Liebel 2008; Mazzei und Jackson 2012; Spyrou 2011). Der Anspruch, Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen, reicht allein nicht aus, um adultistische Strukturen oder asymmetrische Machtbeziehungen vollständig aufzulösen (Liebel 2020, 115; Spyrou 2011, 156). Vielmehr erfordert partizipative Forschung in diesem Feld ein hohes Maß an Selbstreflexivität seitens der Forschenden sowie eine fortlaufende Auseinandersetzung mit Fragen der Repräsentation und Deutungshoheit.

7. Fazit & Ausblick

Die bis jetzt gewonnenen, vorläufigen Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit, Kinderrechte – insbesondere Partizipation und Mitsprache – konsequent umzusetzen. Hierzu ist es notwendig, Kinder und Jugendliche als politische Subjekte ernst zu nehmen und ihre Mitsprache- und Beteiligungsrechte nicht nur zu deklarieren, sondern praktisch umzusetzen – sowohl in Schulen, Gemeinden als auch in politischen Institutionen.

Es lässt sich aber auch festhalten, dass Kinderarmut eine doppelte Exklusion bedeutet – sowohl in materieller als auch in demokratischer Hinsicht. Einerseits schränkt Armut den Zugang zu Ressourcen, sozialer Teilhabe und Handlungsspielräumen ein, andererseits erfahren Kinder strukturell verankerte politische Machtlosigkeit, da ihnen weder Wahlrecht noch institutionalisierte Mitbestimmungsmöglichkeiten zustehen. Damit verweist Kinderarmut auf eine besonders gravierende Form gesellschaftlicher Ungleichheit, in der soziale und politische Exklusionsmechanismen ineinander greifen und die Anerkennung sowie Teilhabechancen von Kindern fundamental begrenzen.

Politisch ergibt sich daraus die Notwendigkeit, strukturelle Rahmenbedingungen zu etablieren, welche die demokratische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen fördern. Eine zentrale Maßnahme stellt dabei die Einführung einer Kindergrundsicherung dar, die die materiellen Voraussetzungen für gesellschaftliche und politische Partizipation stärkt. Des Weiteren braucht es eine konsequente Stärkung politischer Bildung und die Schaffung echter Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, um die strukturelle politische

Machtlosigkeit aufzubrechen und demokratische Teilhabe für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen.

Forschungspolitisch ergeben sich Implikationen für eine partizipative Kindheitsforschung, in der Kinder als Co-Produzent*innen von Wissen anerkannt werden. Für die Praxis der Sozialen Arbeit leitet sich daraus die Rolle als Advocacy-Akteur ab, der Lobbying, Policy Practice und Öffentlichkeitsarbeit umfasst. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse: Ohne materielle Absicherung und ohne reale demokratische Teilhabe von Kindern besteht die Gefahr einer fortschreitenden Erosion demokratischer Strukturen.

Literatur

Achleitner, Sophie. 2022. „Bildung, Gender und Einkommen in Österreich: Bildungsreport 2022.“ https://www.momentum-institut.at/wp-content/uploads/2022/07/FINAL_moment_Bildungstriologie_20220622.pdf?utm_source=chatgpt.com.

Arbeiterkammer, Wien. 2016. „Was Schule wirklich kostet. AK-Schulkostenstudie 2015/16.“

Asal, Katrin, und Hans-Peter Burth. 2016. *Schülervorstellungen zur Politik in der Grundschule: lebensweltliche Rahmenbedingungen, politische Inhalte und didaktische Relevanz: eine theoriegeleitete empirische Studie*. Opladen Berlin Toronto: Budrich UniPress Ltd.

Brown, Wendy. 2021. *Die schleichende Revolution: wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp.

Butterwegge, Christoph. 2018. *Krise und Zukunft des Sozialstaates*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-22105-8.

Butterwegge, Christoph. 2022. *Die polarisierende Pandemie: Deutschland nach Corona*. 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

Crouch, Colin. 2020. „Postdemokratie / aus dem Englischen von Nikolaus Gramm“. In Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Dubet, Francois. 2008. *Ungerechtigkeiten: Zum subjektiven Ungerechtigkeitsempfinden am Arbeitsplatz*. Hamburg: Titel.

Häkli, Jouni, und Kirsi Pauliina Kallio. 2018. „On Becoming Political: The Political in Subjectivity“. *Subjectivity* 11(1): 57–73. doi:10.1057/s41286-017-0040-z.

Holz, Gerda, Claudia Laubstein, und Nadine Seddig. 2016. *Armutfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Honneth, Axel. 2010. *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Hürtgen, Stefanie, und Stephan Voswinkel. 2014. *Nichtnormale Normalität? Anspruchslogiken aus der Arbeitnehmermitte*. Berlin: edition sigma.
- Inchley, Jo, Dorothy Currie, Sanja Budisavljevic, Torbjørn Torsheim, Atle Jåstad, Alina Cosma, Colette Kelly, Ársæll Már Arnarsson, und Ordrun Samdal. 2020. *HBSC. Spotlight on adolescent health and well-being. Findings from the 2017/2018 Health Behaviour in School-Aged-Children (HBSC) Survey in Europe and Canada*. Kopenhagen: WHO.
- Kazemi, Ali, und Kjell Törnblom. 2008. „Social Psychology of Justice: Origins, Central Issues, Recent Developments, and Future Directions“. *Nordic Psychology* 60(3): 209–34. doi:10.1027/1901-2276.60.3.209.
- Koschmieder, Nikola, Sabrina Wyss, und Andreas Pfister. 2021. „Es ist die Suche nach der Nadel im Heuhaufen‘. Methodologische Reflexionen zur Rekrutierung sozioökonomisch benachteiligter Familien in qualitative Studien“. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*: Vol. 22 No. 2 (2021): The Refiguration of Spaces and CrossCultural Comparison I. doi:10.17169/FQS-22.2.3609.
- Kuckartz, Udo, und Stefan Rädiker. 2024. *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-658-40212-9.
- Kuntz, B, L Frank, K Manz, A Rommel, und T Lampert. 2016. „Soziale Determinanten der Schwimmfähigkeit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus KiGGS Welle 1“. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* 2016(06): 137–43. doi:10.5960/dzsm.2016.238.
- Lampert, T., L.E. Kroll, E. Von Der Lippe, S. Müters, und H. Stolzenberg. 2013. „Sozioökonomischer Status und Gesundheit: Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1)“. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 56(5–6): 814–21. doi:10.1007/s00103-013-1695-4.
- Lessenich, Stephan. 2024. *Grenzen der Demokratie: Teilhabe als Verteilungsproblem*. 5. Auflage. Ditzingen: Reclam.
- Lichtenberger, Hanna, und Judith Ranftler. 2022. „Die Butter-Nudel-Woche. Zum Zusammenhang von Familienarmut und Kindergesundheit am Beispiel Ernährung“. In *Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich 2022*, hrsg. Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit. Wien, 33–41.
- Lichtenberger, Hanna, und Judith Ranftler. 2023. „‘Meine Tochter lacht nicht mehr sehr viel‘ Wie armutsbetroffene Kinder und ihre Familien die Vertiefung sozialer Ungleichheiten im Kontext der Covid-19-Pandemie erleben“. In *Kinder und Jugendliche in pandemischer Gesellschaft*, hrsg. Nikolaus Dimmel und Gottfried Schweiger. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 43–62. doi:10.1007/978-3-658-39304-5_4.
- Lichtenberger, Hanna, und Judith Ranftler. 2024. „Wie Armutsbetroffene auf Demokratie und Politik schauen (Vortrag)“. Gehalten auf der Veranstaltung „Volkshilfe Symposium Kinderarmut“, Wien. https://www.kinderarmut-abschaffen.at/fileadmin/user_upload/Media_Library_Kinderarmut/symposium/2024/Praesentationen/Lichtenberger_Ranftler_Demokratie-

_und_Politikverstaendnis_armutsbetroffener_Kinder_und_Jugendlicher.pdf (13. Oktober 2025).

Liebel, Manfred. 2008. „Forschende Kinder.“ *Neue Praxis : Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik* (3): 239–51.

Liebel, Manfred. 2020. *Unerhört. Kinder und Macht*. Weinheim: Beltz Juventa.

Liebel, Manfred, und Philip Meade. 2023. *Adultismus: die Macht der Erwachsenen über die Kinder: eine kritische Einführung*. Berlin: Bertz + Fischer.

Mafaalani, Aladin el-, Sebastian Kurtenbach, und Klaus Peter Strohmeier. 2025. *Kinder: Minderheit ohne Schutz: Aufwachsen in der alternden Gesellschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Mazzei, Lisa A., und Alecia Y. Jackson. 2012. „Complicating Voice in a Refusal to “Let Participants Speak for Themselves”“. *Qualitative Inquiry* 18(9): 745–51. doi:10.1177/1077800412453017.

Müller, Sebastian, und Urs Unkauf. 2016. „Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg“. In *Politische Beteiligung junger Menschen: Grundlagen – Perspektiven – Fallstudien*, hrsg. Jörg Tremmel und Markus Rutsche. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 317–40. doi:10.1007/978-3-658-10186-2_15.

Schäfer, Armin. 2015. *Der Verlust politischer Gleichheit: Warum die sinkende Wahlbeteiligung der Demokratie schadet*. 1. Auflage. Weinheim: Campus Verlag.

Schweiger, Gottfried. 2023. *Ethik der Kindheit: philosophische Essays*. Berlin: J. B. Metzler.

Spyrou, Spyros. 2011. „The Limits of Children’s Voices: From Authenticity to Critical, Reflexive Representation“. *Childhood* 18(2): 151–65. doi:10.1177/0907568210387834.

Statistik Austria. 2025. *TABELLENBAND EU-SILC 2024 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2022 bis 2024 Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. Wien: STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich.

Turek, Elisabeth. 2017. „Unterrichtsbeispiel Volksschule. Die Pizzafrage oder: Was ist gerecht?“ *Polis Aktuell* 6: 18.

UNICEF. 2023. „UN-Kinderrechtskonvention“.
https://unicef.at/informieren/kinderrechte/?gad_source=1&gad_campaignid=6444120194&gclid=Cj0KCQjw3aLHBhDTARIsAIRij58047kta6QbksyXxHnH0spCUXNzhwRM_yLCV3XiYU9r5XiDVofyBTMaAjyeEALw_wcB.

Vogl, Susanne. 2021. „Mit Kindern Interviews führen: Ein praxisorientierter Überblick“. In Verlag Julius Klinkhardt. doi:10.25656/01:22252.

Zandonella, Martina. 2022. *Demokratie Monitor 2022. Fokusbericht*. Wien: SORA. <https://www.demokratiemonitor.at/wp-content/uploads/2023/10/SORA-Bericht-Demokratie-Monitor-2022-barrierefrei.pdf>.

Zandonella, Martina. 2024. *AK JUGENDMONITOR 2024. Untersuchung der Lebenslagen junger Menschen in Österreich mit den Schwerpunkten Teuerung und Mitbestimmung*. hrsg. Katharina Hammer, Daniel Lehner, und Magdalena Schwarz. Wien: Foresight, AK Wien.

https://wien.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/wirtschaft/teuerung/AK-Studie_Jugendmonitor_2024.pdf.

Zandonella, Martina, und Karoline Bohrn. 2024. *Junge Menschen & Demokratie 2024*. Wien: Foresight.

https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/FORESIGHT-Bericht-18191-Junge-Menschen-und-Demokratie-2024_BF.pdf.

Zandonella, Martina, und Tamara Ehs. 2021. „Demokratie der Reichen?: Soziale und politische Ungleichheit in Wien“. *Wirtschaft und Gesellschaft* 47(1): 63–102.

doi:10.59288/wug471.51.

Datenquellen

IV 13: Interview mit drei Brüdern: 12-jähriger, 9-jähriger und 6-jähriger Bub, Ersterhebung Forschungsprojekt Kindergrundsicherung, interviewt am 12.09.2018

Fokusgruppe Gerechtigkeit und Demokratie F0423, vom 17. April 2023 (Kinder zwischen 10 und 12 Jahre), Wien.

Fokusgruppe Gerechtigkeit und Demokratie F0523, vom 25. Mai 2023 (Kinder zwischen 13 und 14 Jahre), Wien.

Fokusgruppe Gerechtigkeit und Demokratie F0424, vom 25. April 2024 (Kinder zwischen 8

Die Fokusgruppe F0424 wurde mit der Unterstützung der Gruppe “Zusammen” finanziert.